

**Finbar Ward – Simon Callery
Wallspine, Painting, Archive**

22.1.-12.3.2016

Eröffnung: Do. 21.1.2016, 18 Uhr

Die Doppelausstellung mit Finbar Ward (*1990, UK) und Simon Callery (*1960, UK) zeigt zwei Positionen von Malerei, welche die Grenzen des Mediums auf unterschiedliche Weise ausloten. Beiden geht es dabei auch um eine Kritik am allgegenwärtigen Bilderkult, indem sie Malerei eher als eine physische Realität denn als ein Mittel zur Repräsentation von Realität begreifen. "Wallspine, Painting, Archive" ist zugleich ihre erste Ausstellung bei annex14 in der Schweiz.

Simon Callery testet die Grenzen der Malerei, will wissen, was sie heute noch sein und tun kann. Er nennt seine Arbeiten explizit „Paintings“. Im Zentrum seiner Auseinandersetzung steht sein Verständnis von Material. Für Callery müssen die physischen und sinnlichen Qualitäten des Materials in einem Gleichgewicht mit dem visuellen Anspruch stehen. Dadurch möchte er eine direkte und ungezwungene Art der Begegnung mit seinen Bildern ermöglichen. Meist verwendet er starke, saturierte Farbtöne, wie Cadmiumrot, und Chromoxyd, die in die Leinwände imprägniert werden. Wichtig ist auch, dass alle künstlerischen Entscheidungen im Werk ablesbar bleiben. Zudem ist gerade bei den neueren Werkgruppen, die Auseinandersetzung mit Landschaft und Archeologie wichtiger Impulsgeber geworden. So besteht die grosse Arbeit „Wallspine (Leaf)“ (2015) aus einer dreidimensionalen, welligen Struktur aus 125 Meter in dunkelgrüner Temperafarbe eingeweichtem, vertikal gefaltetem und vernähtem Baumwollstoff, die fast einen Meter über die Wand vorsteht und leicht über dem Boden schwebt. Ihre zahlreichen Hohlräume und Schichtungen unterstreichen den körperhaften, dreidimensionalen Charakter ebenso wie die physische Präsenz. An die Malerei angelehnt sind auch die Formen der eher objekthaften Arbeiten wie „Cadmium Red Horizontal Pit Painting“, bei denen eingefärbte Leinwand und Keilrahmen leicht versetzt übereinander geschichtet werden. Auch hier bleibt die innere Struktur sicht- und erfahrbare, Oberfläche und Innenraum werden mit der gleichen Sorgfalt behandelt. Stets sucht der Künstler nach Strategien, mit denen er die Aufmerksamkeit und Neugier auf einer sinnlichen Ebene anstossen kann. Insofern geht es hier um rezeptionsästhetische Themen, auch jenseits des Visuellen, um experimentelle Situationen, in denen neue Erkenntnisse möglich werden.

Auch Finbar Ward's Arbeiten erscheinen im ersten Moment eher wie Skulpturen. Sie sitzen am Boden oder ragen wie Objekte von der Wand in den Raum hinein. Die Konstruktionen des Künstlers haben ihren Ursprung allerdings vor allem in der Sprache der Malerei. Die verwendeten Materialien beziehen sich auf die Traditionen des Mediums und loten so das heutige Potenzial der Malerei als Disziplin aus. Farben, Leinwand und Keilrahmenhölzer, die ureigensten Mittel der Malerei, werden dicht aufeinander zu Formen und Motiven geschichtet, zusammengepresst oder komprimiert, und erinnern so teilweise an die Sprache der Minimal Art. In „Archive“ (2015) beispielsweise, schichtet Ward verworfene und neue Materialien aus seiner Produktion des letzten Jahres auf. Bemalte Leinwandfetzen, kleine gefundene Rahmen oder auch Betonplatten werden so zusammengefügt, dass sie das Hin und Her des gleichzeitigen Aufbaus und Abbrechens des Werkes aufzeigen, das Bestreben, zu einer endgültigen Aussage zu finden. "Archive" steht so für eine Rechenschaft des Künstlers zu seiner Beziehung zu Material und Malerei als Disziplin an sich. Zusätzliche Farbspuren auf den Hölzern unterstreichen die malerische Vorgehensweise und zeigen zudem das zyklische Verhalten von zusammenfügen und transformieren auf. Der Fokus liegt hier aber nicht wie bei der Minimal Art auf der Wiederholung, sondern auf den prozesshaft vorangetriebenen Veränderungen, so dass sich eine Arbeit aus der anderen entwickeln kann.

Letztlich ist es die Frage nach dem möglichen Status der Malerei heute, welche den Künstler unermüdlich antreibt.